



Die Walcker-Orgel (1962)

der Ev. Trinitatiskirche Berlin-Charlottenburg

Die Walcker-Orgel (1962) der Trinitatiskirche Berlin-Charlottenburg

Liebe Freundinnen und Freunde der Orgelmusik, die Ev. Trinitatis-Kirchengemeinde ist eine „musikalische Gemeinde“, die über den lebendigen Kiez um den Karl-August-Platz ausstrahlt. Seit 2013 unterstützt der „Förderverein Kirchenmusik Trinitatis e. V.“ deren vielfältige musikalische Aktivitäten.

Dabei nehmen die Orgelkonzerte im musikalischen Leben der Gemeinde eine wichtige Rolle ein. Umso erfreulicher ist es, dass jetzt erstmals eine Einspielung der Organistinnen und Organisten der Trinitatis-Kirchengemeinde in Berlin-Charlottenburg vorliegt, die ein weites Spektrum musikalischer Stile und Richtungen zu Ohren bringt. Entdecken Sie auf dieser CD die Vielfalt des Orgelklangs der Walcker-Orgel in der Trinitatis-Kirche. Von klassischer und romantischer Orgelmusik bis hin zu Pop-Musik reicht die Bandbreite dieser CD. Freuen Sie sich auf das Hören, vielleicht beflügelt es Sie, das eine oder andere Orgel-Konzert live und in Farbe zu erleben oder einfach einmal in den Sonntagsgottesdienst zu kommen. Wir freuen uns auf Sie!

Orgelmusik verbindet Menschen in Nah und Fern und sie wird zum Lobe Gottes gespielt. Damit erleben wir musikalisch eine andere Form von Verkündigung. Das Singen im Gottesdienst mit Orgelbegleitung fördert die Ge-

meinschaft und bringt dem Einzelnen Freude. Darüber hinaus ist das Singen zum Klang der Orgel auch Glaubensausdruck der Singenden. So ergänzen sich Wort und Musik. Nicht ohne Grund hat Johann Sebastian Bach über seinen Werken notiert: S. D. G. - Soli deo gloria.

Musik ist nicht Selbstzweck, sondern geschieht allein zur Ehre Gottes!

Berlin-Charlottenburg, im Oktober 2016

Ulrich Hutter-Wolandt
Pfarrer

Friedemann Rojahn
Vorsitzender des Gemeindegemeinderates

Hermann Bietz
Vorsitzender des Fördervereins
Kirchenmusik Trinitatis e.V.



Zur Geschichte der Trinitatiskirche

Am Ende des 19. Jahrhunderts, bedingt auch durch den Ausbau der Berliner Stadtbahn, kam es in der Region um den Stuttgarter Platz zu einer regen Bautätigkeit. Ganze Straßenzüge mit zum Teil prächtigen Jugendstilmiethäusern wurden errichtet. Diese Bautätigkeit hatte auch Folgen für die Charlottenburger Luisengemeinde, die für diesen Teil Charlottenburgs zuständig war.

Die Pfarrer der Luisenkirche konnten dieses nun größer gewordene Gemeindegebiet nicht mehr seelsorgerlich versorgen. Daher beschloss die Luisengemeinde im Jahre 1895 eine Auspfarrung einzelner Gemeindebezirke vorzunehmen, eine Filialgemeinde zu gründen und auch den Bau einer eigenen Kirche voranzutreiben.

Als Bauplatz dieser Kirche, die dann Trinitatiskirche genannt wurde, wählte man den heutigen Karl-August-Platz aus, der mit der baulichen Erschließung dieses Viertels entstanden war. Die Trinitatiskirche ist so ein typisches Beispiel für die vielen im Zusammenhang mit dem Bevölkerungswachstum in der damaligen Reichshauptstadt entstandenen Kirchenneubauten.

Die Kirche wurde von Johannes Vollmer, der damals Professor an der Technischen Hochschule Charlottenburg war, zusammen mit

dem Architekten Heinrich Jossoy entworfen. Vollmer stand in seiner Sakralarchitektur ganz in der Tradition des Eisenacher Regulativs, nach dem für den evangelischen Kirchenbau in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts besonders neoromanische und neogotische Stile bevorzugt wurden.

In Berlin baute er vor der Trinitatiskirche die Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche im Tiergarten (1892-1895, im Zweiten Weltkrieg zerstört), die Wichern-Kirche und die Friedhofskapelle auf dem Luisenfriedhof III.

Mit der Trinitatiskirche schufen die Architekten eine moderne protestantische Predigtkirche. Sie wählten als Grundrissform nicht den traditionellen Grundriss eines griechischen oder römischen Kreuzes, sondern einen Zentralraum, der den Gedanken, dass die Predigt im Zentrum des evangelischen Gottesdienstes steht, aufnimmt. Dadurch entstand ein saalartiger Gottesdienstraum (für damals ca. 1200 Besucher) mit großen, hellen Fenstern. Äußerlich ist dieser Zentralbau nicht ohne Weiteres erkennbar. 1898 wurde die Trinitatiskirche eingeweiht, ein Jahr später wird die Trinitatisgemeinde als eigene Gemeinde endgültig aus der Luisenkirchengemeinde herausgelöst.

Die Kirche erfuhr in der Weimarer Republik zahlreiche Veränderungen im Inneren: Die ursprünglichen Wandmalereien, die an byzantinische Vorbilder erinnerten, wurden durch florale Motive im Stil eines Lebensbaumes ersetzt. Im Altarraum wurde die Marmor-Christussta-

tue des Berliner Bildhauers Emil Cauer (1867-1946) aufgestellt, die wiederum ihr Vorbild in den Großplastiken des dänischen Bildhauers Bertil Thorwaldsen (1770-1844) hat.

Sie steht heute wieder, gut für den Kirchenbesucher sichtbar, in der Eingangshalle der Trinitatiskirche.

Zwischen 1943 und 1945 wurde die Kirche mehrfach durch Bombenangriffe schwer beschädigt. Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg ging die Gemeinde zusammen mit dem Berliner Konsistorium daran, Mittel für den Wiederaufbau dieser wichtigen Charlottenburger Kirche einzuwerben. Im Jahre 1953 konnte die Trinitatiskirche wieder in Dienst genommen werden. Während das Äußere der Kirche beim Wiederaufbau weitestgehend unverändert blieb, wurden im Innenraum erhebliche Veränderungen vorgenommen.

Es entsprach dem Zeitgeschmack, dass nach dem Krieg auf jegliche Wandmalereien verzichtet wurde, der Innenraum wurde schlicht gehalten, die Kanzel an die rechte Wandseite verlegt; ein schlichtes Holzkreuz war neben der großen Rosette der einzige Schmuck in diesem Bereich. Auch auf die Emporen verzichtete man zuerst, sie wurden erst 1959 wieder eingebaut.

Im Jahre 1962 wurde das große Altarkreuz im Chorraum angebracht, ein Werk, das der Künstler Otto Flath im Jahre 1961 geschaffen hatte. Flath stammte ursprünglich aus der Nähe von Kiew und kam zusammen mit seiner

Familie 1919 nach Kiel. Hier studierte er an der dortigen Kunst- und Gewerbeschule. Anfang der 30er Jahre schloss er sich der Künstlergemeinschaft um Ellen und Willy Burmeister in Bad Segeberg an. Um die Wirkung des großen Kreuzes in der Trinitatiskirche nicht zu beeinträchtigen, wurde die große Rosette um 75 % verkleinert. Die beiden die Rosette flankierenden Emporenrundfenster wurden verblendet, die beiden Spitzbogenfenster hinter dem Altar bis zum Boden heruntergezogen.

Das Kreuz zeigt als zentrales Thema reformatorischer Verkündigung in der Mitte Christus; an den vier Kreuzenden sind die Symbole der vier Evangelisten zu sehen: In der christlichen Ikonografie werden sie seit dem 4. Jahrhundert durch vier Symbole dargestellt. Die häufigste Zuordnung lautet: Der Mensch versinnbildlicht Matthäus, der Löwe Markus, der Stier Lukas und der Adler Johannes. Das Kruzifix ist 5,20 m hoch und 3,40 m breit.

Otto Flath schuf noch zwei weitere Bildwerke für die Trinitatiskirche: Das Kriegsoffermahnmal „Die Trauernde“ ersetzt ein Sandstein-Marmorrelief mit einem Stahlhelmkopf eines Soldaten und der Inschrift: „Den Toten Helden 1914–1918“. Der Künstler wollte mit der Plastik „Die Trauernde“ deutlich machen, dass Leiden und Trauer nicht das letzte Wort behalten; wir Menschen dürfen immer wieder im Gebet den Blick auf Gott richten. Das dritte Kunstwerk von Otto Flath ist die Taufe, die an ihrem oberen Rand das Jesuswort festhält: „Lasset die Kind-

lein zu mir kommen“. Die sichtbaren Engels- gestalten wollen die getauften Kinder oder Erwachsenen beschützen.

In den Jahren von 1962 bis 1970 wurden die Kirchenfenster neu verglast. Die großen Fenster auf der linken und rechten Emporeseite und die Rosette schuf der Berliner Künstler Hermann Kirchberger, der an der Preußischen Akademie der Künste Meisterschüler von Ernst Pfannschmidt war. Nach dem Krieg war er zunächst Professor an der Hochschule für Baukunst und Bildende Künste in Weimar, wurde aber dort wegen Formalismusverdachts seiner Arbeiten entlassen. Er kehrte 1951 nach Berlin zurück und schuf hier Fenster nicht nur in der Trinitatiskirche, sondern auch in der St. Annenkirche in Dahlem und im St. Joseph-Krankenhaus in Tempelhof.

Das andere große Bildprogramm – zwanzig Fenster unterhalb der Emporen – stammt von Fritz Ebeling aus Bitterfeld, der Anfang der 50er Jahre als Künstler in der damaligen DDR keine Zukunft mehr sah, weil seine Formensprache nicht den Wünschen der SED-Kunstpolitik entsprach. Fritz Ebeling schuf einen Zyklus, der sich mit dem Thema der heilen und unheilen Welt befasst. Damit traf er einen Kern der biblischen Botschaft des Alten und Neuen Testaments, gleichzeitig löst dieses Bildprogramm immer auch Anfragen an unsere heutige Verdünnung aus.

Aus Anlass des 100-jährigen Jubiläums der Trinitatiskirche wurde das Kircheninnere um-

fassend renoviert. Die Emporenbrüstung wurde nach dem historischen Vorbild rekonstruiert und der Fußboden mit Steinplatten verlegt. Um einen besseren Kontakt von Prediger und Liturg zur Gemeinde zu ermöglichen, wurde der Altar aus der Apsis in das Kirchenschiff versetzt. Anstelle der früheren Kanzel wurde ein Predigtstuhl aufgestellt. Altar und Predigtstuhl wurden im Jahre 2011 durch den Berliner Tischlermeister Oliver Hannemann in Anlehnung an die früheren Ausstattungstücke neu gestaltet.

Zur Orgel

Die Orgel wurde 1961 von der Ludwigsburger Orgelbaufirma Walcker unter der Opus Nummer 4097 mit 39 Registern auf drei Manualen und Pedal hergestellt und 1962 in der Trinitatiskirche eingebaut. Das Werk besitzt einen offenen Orgelprospekt mit sichtbaren konstruktiven Elementen. Der Vorgängerbau der Orgelbaufirma Sauer aus Frankfurt/O. wurde im Zweiten Weltkrieg leicht beschädigt, aber nach dem Krieg durch Plünderungen verwüstet, so dass eine Restaurierung unmöglich schien.

In den Jahren 2015/2016 wurde die Walcker-Orgel grundlegend von der Potsdamer Orgelbaufirma Schuke restauriert und im Blick auf die musikalische Praxis in der Gemeinde durch Einbau einer Setzeranlage mit entsprechender Registerschaltung im Spieltisch und den Einbau eines vierten Manuals mit einer MIDI-Expan-

der-Beschallungsanlage erheblich erweitert, so dass zusätzliche, andere als die orgeltypischen Klänge zur Verfügung stehen.

Die Orgel wurde mit einem festlichen Konzert am 5. Juni 2016 wieder in Dienst gestellt.

Ulrich Hutter-Wolandt

Zu den Werken

Die Werke Bachs begeisterten mich schon in meiner Jugendzeit, später kam die Liebe zu den Kompositionen der Franzosen des 19. und 20. Jahrhunderts dazu, für die Namen wie Widor, Vienne und Messiaën stehen. Für diese CD habe ich zwei jeweils sehr unterschiedliche Stücke von Bach und Vienne ausgesucht.

Johann Sebastian Bach (1685-1750):

Dorische Toccata, BWV 538

Hier begeistert mich einerseits die Motorik, andererseits die geschlossene Konzertform. Viermal erscheint der Hauptteil, jeweils in einer anderen Tonart, immer unterbrochen von Zwischenspielen. Der „drive“ des Stücks wird auch erzeugt durch den prägnanten Begleitrythmus.

Johann Sebastian Bach: Choralbearbeitung Nun komm, der Heiden Heiland, BWV 659

Bach verziert hier die Melodie so stark, dass sie wie von einem Rankenwerk umhüllt erscheint. Ein Bach-Kenner meinte, dass die Verhüllung

der Melodie Ausdruck des Geheimnisses der Menschwerdung Christi sei.

Die Nebenstimmen agieren sehr selbstständig, sie nehmen Elemente der Melodie auf und arbeiten mit Imitationen.

Louis Vienne (1870-1937):

Étoile du soir - Der Abendstern

Dieses Stück stellt eine wunderbare Abendstimmung dar. Aus vier Tönen werden sanfte Klänge gebildet, die große Ruhe ausstrahlen.

Im Mittelteil hören wir einen Kanon zwischen Sopran und Bass, es wirkt fast so, als beschreibe Vienne das Kreisen des Abendsterns um die Erde. Zum Schluss wird die Anfangs-Thematik wieder aufgenommen.

Louis Vienne: Carillon de Westminster

Dieses Stück ist einem berühmten englischen Orgelbauer gewidmet und bearbeitet das Motiv des Wechselläutens des aus vier Tönen bestehenden Glockenspiels des Big Ben in London. Es besticht durch seinen motorischen Rhythmus und durch seine Harmonik, die das Schwirren des Glockenklanges in Musik umsetzt. In der Tradition der französischen Toccaten steigert sich das Werk machtvoll und mündet in einen brillanten Schluss.

Karina Kretzschmar

Die Auswahl der von mir eingespielten Stücke entstand aus dem Wunsch, die Vielfalt der

Farbmöglichkeiten der Orgel der Trinitatiskirche dem Zuhörer zu präsentieren.

Der Orgelbau hat in seiner Geschichte enorme Entwicklungen und Veränderungen erlebt. Im 19. Jahrhundert entstanden durch die technischen Fortschritte symphonische Orgeln, deren Klangbild von der Instrumentierungspraxis der Orchestermusik dieser Zeit angeregt wurde. Bei der Registrierung habe ich mich an diesem Klang orientiert. Mit großer Begeisterung verwende ich in meinem Programm die Register der MIDI-Anlage, so bei z. B. bei dem Stück von Mussorgsky Harfe, Klarinette, Flöte, Glocken, die diese Orgel erweitern und bereichern.

Modest Mussorgsky (1839-1881):

Nacht auf dem kahlen Berge

Die sinfonische Dichtung gehört zu den bekanntesten Werken der russischen Programmmusik des 19. Jahrhunderts und wurde nicht nur von Mussorgsky selbst, sondern von den Musikern seiner und unserer Zeit bis hin zu der Progressive-Metal-Band Mekong Delta bearbeitet.

Ich hatte Lust, diesen in feurigen Orchesterfarben komponierten Hexentanz sehr nah an das Original zu bringen.

In einem seiner Briefe schreibt Mussorgsky selbst über sein Stück:

„Die Hexen versammeln sich auf dem kahlen Berg in Erwartung ihres Herrn – Satan. Sie schwätzen, führen ihren feierlicheren Tanz

die ganze Nacht auf, bis am Höhepunkt des Festes der Klang der Dorfkirchenglocke den Morgen und die Vertreibung der bösen Geister ankündigt.“

(Bearbeitet für Orgel von Gulnora Karimova)

Gulnora Karimova: Serafschan

Serafschan ist ein Fluss und eine Bergkette in Tadschikistan (Zentralasien). Diese Komposition ist von den Erinnerungen meiner Kindheit und Jugend geprägt. Für mich war es interessant, auf der Orgel die einem klassischen europäischen Instrument völlig fremden Klänge von traditionellen Instrumenten aus meiner Heimat wie z. B. nay – Rohrflöte, dutār – Langhalslaute, rubāb – gezupfte Schalenhalslaute, doira – Rahmentrommel darzustellen.

Die sehnsüchtige Anfangsmelodie entwickelt sich im Laufe des Werks zu einem euphorischen Tanz. Dieses Stück wurde 2013 für das Konzerthaus Berlin komponiert und dort uraufgeführt.

Anatoli Ljadow (1855-1914):

Musikalische Tabakdose

In diesem kleinen Stück verwandelt sich der gewaltige Klang der Orgel in den einer Spieldose.

Das Valse-Scherzo widmete der russische Komponist Anatoli Ljadow seinem kleinen Sohn Michael. Auch hier handelt es sich um eine Übertragung eines im Original für Klavier komponierten Stückes, das ich in den bunten Farben unserer Orgel darstelle. Hier ist unter

anderem das Glockenspiel aus dem MIDI-Programm zu hören.

(Bearbeitet für Orgel von Gulnora Karimova)

Gulnora Karimova

Popmusik in der Kirche – diese Idee lässt mich seit einiger Zeit nicht mehr los. Es ist für mich eine wirklich spannende Sache, auszuprobieren, wie die bekannten Melodien, die uns seit vielen Jahren begleiten, mit der Klanglichkeit einer Kirchenorgel umgesetzt werden können. Wie funktioniert Rockmusik ohne Schlagzeug? Wie klingt das Solo einer E-Gitarre mit Orgelpfeifen? Und wie eine orchestrale Filmmusik?

Auf dieser CD mache ich den Versuch mit sogenannten Coverversionen: Melodik, Harmonik, Rhythmik, Tempo und formale Strukturen entsprechen exakt dem Original. In umfangreicher Detailarbeit habe ich alles zunächst in den originalen Aufnahmen angehört und dann mit der Orgel nachregistriert, so dass die Intention des Stücks, das richtige Feeling, eins zu eins erhalten bleibt.

Alle Umregistrierungen während des Stücks sind live und ohne Registrant erfolgt. Hierbei war die Setzerautomatik eine wertvolle Hilfe: Die vorab erstellten Registrierungen des Stücks werden während des Spielens durch Knopfdruck mit Hand oder Fuß ausgelöst.

Freddy Mercury (1946-1991):

Bohemian Rhapsody

Queen ist für mich eine der innovativsten englischen Rockbands. Die einzigartige Stimme von Freddie Mercury und das Gitarrenspiel von Brian May haben mich auf eine besondere Art und Weise in meiner Jugendzeit begleitet: Unverwechselbar im Sound, kraftvoll, zugleich harmonisch ausgefeilt und individuell. Der Songtext lässt verschiedene Deutungen zu. Für mich waren es hier immer auch autobiografische Elemente, die Freddie Mercury mit einer fiktiven Geschichte zu einer Art Opernpersiflage verbunden hat. Anyway the wind blows ... *(T/M: Freddie Mercury, 1975 - Coverversion: Michael Schütz, 2015)*

Sting (geb. 1951): Russians

Mitte der 1980er Jahre, im Zeitalter des Kalten Krieges, hofft Sting auf die Menschlichkeit politischer Gegner:

Es gibt keinen historischen Präzedenzfall, der dem Präsidenten die richtigen Worte in den Mund legen könnte.

Es gibt keinen Krieg, den man gewinnen kann, das ist eine Lüge, die wir nicht länger glauben. Mr. Reagan sagte: wir werden Euch beschützen! Ich kann mich dieser Ansicht nicht anschließen. Glaub mir, wenn ich dir sage:

Ich hoffe, auch die Russen lieben ihre Kinder. Wir haben dieselbe Biologie, abgesehen von der politischen Ideologie.

Text-Fortsetzung auf Seite 12

Die Walcker-Orgel (1962) der Ev. Trinitatiskirche Berlin-Charlottenburg

Programm

Karina Kretzschmar

1	Johann Sebastian Bach	Dorische Toccata, BWV 538	5:44
2		Nun komm, der Heiden Heiland, BWV 659.....	4:32
		Choralbearbeitung	
3	Louis Vierne	Étoile du soir - Der Abendstern	6:23
4		Carillon de Westminster	6:58

Gulnora Karimova

5	Modest Mussorgsky	Nacht auf dem kahlen Berge	12:14
6	Gulnora Karimova	Serafschan	13:34
7	Anatoli Ljadow	Musikalische Tabakdose	2:10

Michael Schütz

8	Freddy Mercury	Bohemian Rhapsody	5:54
9	Sting	Russians	3:37
10	John Williams	Hedwig's Theme aus „Harry Potter“	4:50
11	Klaus Badelt	He's A Pirate aus „Pirates Of The Caribbean“	5:21
12	John Miles	Music Was My First Love	5:50

TT 78:32

Ausführliche Informationen im Booklet unter „Zu den Werken“ und „Zu den Organisten“



Text-Fortsetzung von Seite 9

Was uns retten könnte, mich und dich, ist, dass auch die Russen ihre Kinder lieben.

Das Original präsentiert zu Beginn des Stücks das leise Ticken einer Uhr, hier in der Coverversion habe ich dies als monotones Zweitmotiv dargestellt.

(T/M: *Sting*, 1985 - Coverversion:

Michael Schütz, 2015)

John Williams (geb. 1932):

Hedwig's Theme aus „Harry Potter“

Gerade ist die Schule aus, wir legen unsere Zauberstäbe zur Seite, schwingen uns auf unsere Besen und fliegen mit Harry durch die Nacht. Wir treffen Hedwig, seine Freundin, die Schneeeule, und hören ihr Motiv ...

(M: *John Williams*, 2001 - Coverversion:

Michael Schütz, 2016)

Klaus Badelt (geb. 1967):

He's A Pirate aus „Pirates Of The Caribbean“

Mächtig und drängend hat mich dieses musikalische Thema sofort in seinen Bann gezogen: Im durchgängigen Sechachteltakt in D-Moll spielt der Komponist ständig mit metrischen Verschiebungen und gewinnt dadurch einen sagenhaften Drive, wahrlich eine Piratenschiffsfahrt, die es in sich hat!

(M: *Klaus Badelt*, 2003 - Coverversion:

Michael Schütz, 2016)

John Miles (geb. 1949):

Music Was My First Love

Diese Komposition ist ein Meilenstein der Rockmusik, die sich an orchestraler Kunstmusik orientiert. Sie hat mehrere Teile in unterschiedlichen Instrumentationen, die die Standardbesetzung einer Band – Gitarre, Keyboards, Bass und Schlagzeug – mit den klassischen Orchesterinstrumenten verbindet, Streicher, Holz- und Blechbläser. Ungewöhnlich für Rockmusik ist der Siebenvierteltakt im zweiten Teil wie auch der Umstand, dass im Original einige Mittelteile rein instrumental sind, also ohne Gesang.

Als Liebeserklärung an die Musik hat der Song natürlich auch für mich eine besondere Bedeutung: *Music was my first love and it will be my last, music of the future and music of the past.*

(T/M: *John Miles*, 1976 - Coverversion:

Michael Schütz, 2015)

Michael Schütz



Zu den Organisten



Karina Kretzschmar,

geboren 1942 in Heide/Holstein.

Orgelunterricht ab dem 16. Lebensjahr, Studium der Kirchenmusik in Herford und Lübeck bei Berend Bergner. Besuch von Orgelkursen bei Guy Bovet und Lionel Rogg, Klavierstudien von 1998 bis 2010 bei Gerhard Herrgott. Von 1972 bis 2005 Kirchenmusikerin an der Trinitatiskirche in Berlin-Charlottenburg.

Schwerpunkte der Arbeit: Entwicklung der Trinitatis-Kantorei durch a-capella-Konzerte und Werke mit Orchester; Höhepunkte: Bach-Kantaten, Haydn-Messen, „König David“ von Arthur Honegger, Fauré-Requiem, Strawinsky-Psalmensinfonie. Etablierung der Trinitatiskirche als Konzertkirche für den Kiez mit unterschiedlichsten Programmen: z. B.: Musik des Mittelalters, Französische Klänge, Literatur und Musik, Jazz und Orgel.

Karina Kretzschmar lebt in Berlin.



Gulnora Karimova,

geb. in Duschanbe/Tadschikistan, studierte an der Hochschule der Künste in Duschanbe, am Moskauer Tschaikowsky-Konservatorium und an der Universität der Künste Berlin. Die Meisterklassen bei renommierten Künstlern wie Marie-Claire Alain, Olivier Latry, Michel Chapuis vervollkommen ihre solistische Ausbildung. Sie hatte Lehraufträge an der Hochschule der Künste in Duschanbe im Fach Klavier und am Moskauer Konservatorium an der Dirigentenfakultät. Konzertreisen in Tadschikistan, Russland, Europa und Israel u. a. bei den Berliner Festspielen, im Konzerthaus Berlin, im Bolschoj Saal des Moskauer Konservatoriums, im Berliner Dom, die Zusammenarbeit mit Orchestern wie z. B. der Staatskapelle Berlin, der Rheinischen Philharmonie, des Staatlichen Sinfonieorchesters Russland, des Philharmonischen Orchesters Tadschikistan, der Branden-

burger Symphoniker bilden eine Auswahl ihrer zahlreichen Konzerte. Uwe Gronostay war ihr Professor im Fach Chorleitung und inspirierte ihren Werdegang als Chorleiterin. Seit 2005 ist Gulnora Karimova Kirchenmusikerin an der Trinitatiskirche in Berlin und leitet hier die Trinitatis Kantorei, das Junge Vokalensemble und den Kammerchor ArtVocal. Sie hat einen Lehrauftrag im Fach Klavier an der Leo-Borchard-Musikschule Berlin. Mehrere Komponisten haben ihr Werke gewidmet. CD-Einspielungen sowie Fernseh- und Rundfunkaufnahmen dokumentieren ihre musikalische Arbeit.



Michael Schütz,

Jahrgang 1963, studierte an der Evangelischen Hochschule für Kirchenmusik in Esslingen. Er hatte Lehraufträge für Populärmusik an der Evangelischen Hochschule für Kirchenmusik in Esslingen und war 16 Jahre Dozent für Populärmusik an der Hochschule für Kirchenmusik Tübingen.

Seit 1983 ist Michael Schütz als konzertierender Musiker aktiv, in Live-Konzerten, im Radio und Fernsehen, auf Tonträgern mit eigenen Formationen. Er nimmt seit vielen Jahren an Ev. Kirchentagen teil: 1999 Stuttgart, 2001 Frankfurt/M., 2007 Köln, 2009 Bremen, 2015 Stuttgart, 2017 Berlin.

Seit 2010 ist Michael Schütz Kirchenmusiker an der Trinitatiskirche in Berlin, er lehrt Populärmusik an der Universität der Künste (UdK) Berlin und arbeitet freiberuflich als Komponist, Organist, Pianist und Seminarleiter. Einige seiner

Kirchenlied-Vertonungen finden sich im neuen Gesangbuch der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz (EKBO) aus dem Jahre 2012, hierzu zählen u. a. das Vater Unser (Nr. 56 in „Singt Jubilate“) und Segne dieses Kind (Nr. 77 in „Singt Jubilate“). Im Jahre 2016 wurde seine Luthermesse auf der Grundlage des lateinischen Messtextes in Potsdam und Berlin uraufgeführt.

Michael Schütz lebt mit seiner Familie in Potsdam.

Weitere Informationen im Internet unter:
www.michaelschuetz.de

IV. Manual MIDI-Klavatur

III. Manual Schwellwerk (SW) C-g'''

1. Spitzgambe	8'
2. Rohrgedackt	8'
3. Prinzipal	4'
4. Trichtergedackt	4'
5. Kleinoktave	2'
6. Nasard	2 2/3'
7. Terz	1 3/5'
8. Sifflöte	1'
9. Scharff	4-5 f.
10. Rankett	16'
11. Schalmey	8'
12. Trompete	4'
Tremulant	

II. Manual Hauptwerk (HW) C-g'''

13. Gedacktpommer	16'
14. Prinzipal	8'
15. Koppelflöte	8'
16. Oktave	4'
17. Rohrflöte	4'
18. Quinte	2 2/3'
19. Prinzipal	2'
20. Mixtur	5-6 f.
21. Trompete	8'

I. Manual Kronpositiv (KP) C-g'''

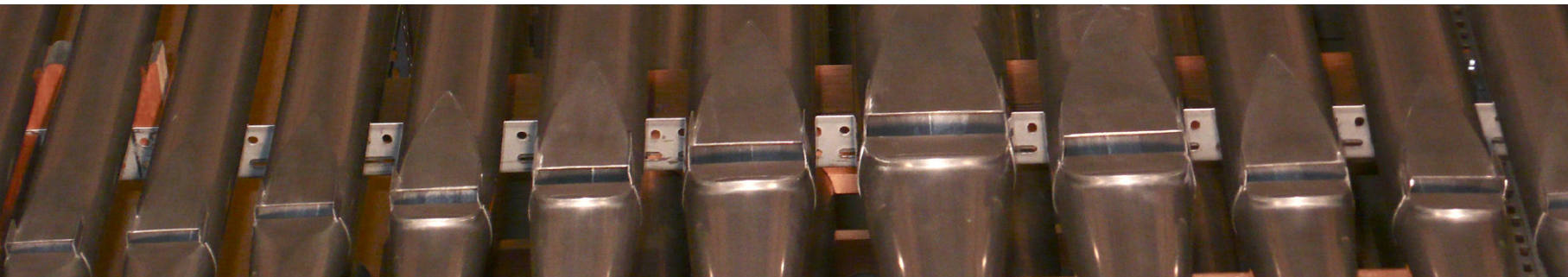
22. Holzgedackt	8'
23. Nachthornprinzipal	4'
24. Rohrpfeife	2'
25. Quintflöte	1 1/3'
26. Oktave	1'
27. Zimbel	3 f.
28. Krummhorn	8'
Tremulant	

Pedal (Ped) C-f'

29. Prinzipal	16'
30. Subbass	16'
31. Prinzipal	8'
32. Gemshorn	8'
33. Rohrquinte	5 1/3'
34. Blockflöte	4'
35. Spitzflöte	2'
36. Mixtur I	3 f.
37. Mixtur II	2 f.
38. Posaune	16'
39. Trompete	8'

6 Normalkoppeln:

SW-HW, KP-HW, SW-KP, SW-Ped, HW-Ped, KP-Ped, Setzer mit 10.000 Speicherplätzen



Erläuterungen zur Disposition der Orgel

Für diejenigen, denen die vorgenannten Angaben noch fremd sind, möchte ich einige grundlegende Erläuterungen geben:

Die aufgeführten Register sind bautechnisch und in der Größe unterschiedliche Pfeifentypen, die verschiedene Klangfarben hervorbringen. Ein Register hat so viele Pfeifen, wie das betreffende Manual Tasten, insgesamt hat unsere Orgel damit 2.604 Metall- und Holzpfeifen. Durch alle möglichen Kombinationen der 47 Register (Pfeifen, Koppeln und Tremulanten) lassen sich über 140 Billionen (exakt 140.737.488.355.328) Klangfarben erzeugen – erstaunlich, nicht wahr?

Metallpfeifen klingen heller und härter, Holzpfeifen dunkler und weicher. Lippenpfeifen (Labialpfeifen) erzeugen den Ton wie eine Blockflöte: Der Luftstrom wird an einer scharfen Kante geteilt, die Verwirbelungen innerhalb der Pfeife bringen ihre Luftsäule zum Schwingen, es entsteht ein flötenartiger Klang. Bei Zungenpfeifen (Lingualpfeifen) trifft der Luftstrom auf ein kleines, federndes Metallplättchen, das zum Schwingen gebracht wird, ähnlich wie z. B. bei einer Klarinette (einfaches Rohrblatt). Ihr Klang ist eher näselt und schnarrend.

Die Angabe neben dem Namen des Registers ist die Fußzahl, also die Größe der Pfeife (in Fuß gemessen); sie steht für die Oktavlage des Klangs. Je kleiner die Pfeife, desto höher der

Klang. 8' (sprich: „Acht Fuß“) ist die normale Oktavlage, wie sie auch in den Noten steht, 4' klingt eine Oktave höher, 2' zwei Oktaven höher usw., 16' ist eine Oktave tiefer.

Die Angabe „3 f.“ (= dreifach), z. B. bei der Mixtur, bedeutet, dass auf einer Taste drei verschiedene Pfeifen gleichzeitig erklingen. Dieses Register ist für den typischen Glanz einer Kirchenorgel verantwortlich.

Ein Tremulant ist eine zuschaltbare elektrische Einrichtung, die den Luftstrom in die Pfeifen des gespielten Manuals periodisch wechselweise anhebt und absenkt. Es entsteht ein schwingender Vibrato-Effekt des Tons, wie er z. B. von Blasinstrumenten her bekannt ist. Eine Melodiestimme kann dadurch natürlicher klingen.

Die Register im Schwellwerk stehen, räumlich abgetrennt, hinter einer Holzwand, deren Lamellen über ein Fußpedal (ähnlich wie das Gaspedal im Auto) geschlossen werden können. Dadurch klingen alle diese Pfeifen leiser und indirekter. Der „Schweller“ kann auch während des Spielens eingesetzt werden, wodurch ein echtes Decrescendo bzw. Crescendo erreicht wird.

Und es gibt noch sogenannte Koppeln, die das Spielen aller Register eines Manuals mit einem anderen Manual oder / und dem Pedal ermöglichen. Bei einem einzigen vollgriffigen Tutti, wie beim letzten Akkord auf der CD, klingen etwa 500 Pfeifen!

Die Walcker-Orgel wurde von der Firma

Schuke saniert. Über einen längeren Zeitraum wurden alle Pfeifen ausgebaut und gereinigt, die Elektrik ersetzt, alte Bauteile erneuert und vieles mehr. Neu ist auch die sogenannte Setzerautomatik: Es können Registrierungen vorprogrammiert werden, die dann während des Spielens auf Knopfdruck abgerufen werden. So lässt sich die Registrierung der gesamten Orgel innerhalb des Bruchteils einer Sekunde komplett ändern.

Bei einer Orgelsanierung ist nicht nur handwerkliche Präzision der Orgelbauer gefragt, sondern auch die nötige Erfahrung, um sich einer Orgel so anzunehmen, dass ihr individueller Charakter erhalten und gefördert wird.

Das Warten hat sich gelohnt: Im Konzert anlässlich ihrer Wiederindienstnahme am 5. Juni 2016 erstrahlte die Orgel in ihrem alten Glanz.

Doch halt, nicht nur im alten Glanz! Das Besondere ist das neu eingebaute vierte Manual. Es ist eine Klaviertastatur, die über MIDI einen Klangcomputer ansteuert und damit die Klangfarbenpalette der Orgel deutlich erweitert. Falls Sie MIDI (= Musical Instrument Digital Interface) nicht kennen: Vom Spieler werden live über die Tastatur alle Spiel-Informationen an den Computer weitergeleitet, also wann welche Taste wie stark angeschlagen und wie lange gehalten wird. Über diese Steuerungsdaten wird der voreingestellte Klang vom Computer entsprechend abgerufen. Die Computerklänge werden dann über eine Lautsprecheranlage, die direkt ins Orgelgehäuse eingebaut wurde,

parallel zu den Pfeifenklängen live gespielt.

Wir sind gespannt, ob Sie, liebe Hörerinnen und Hörer, herausbekommen, welche Klänge der CD auf dem vierten Manual gespielt wurden...

Die Raumakustik in der Trinitatiskirche ist wie geschaffen für unsere Walcker-Orgel. Insbesondere der Nachhall ist dafür verantwortlich, dass sich beides, Raum und Musik, zu einem Klangerlebnis ersten Ranges verbindet. Sowohl im Gottesdienst als auch im Konzert, sowohl live als auch hier auf CD, sowohl Bach als auch Pop: Es scheint, als könnten uns die vielfältigen Farben und Stimmungen, die Schattierungen und Nuancen, das kraftvolle Tutti und die fast zärtlichverspielten, sich ins Ohr schmiegenden Klänge wirklich in eine andere Welt entführen.

Aber was soll ich hier noch weiter in Worten schwärmen ... Hören Sie sich einfach unsere CD an und genießen Sie die musikalische Visitenkarte der Trinitatiskirche Charlottenburg!

Michael Schütz



Orgellandschaft Berlin + Brandenburg - Vol. 19